

# Auswirkungen der gestiegenen Verbraucherpreise auf das studentische Leben in Deutschland

(Wintersemester 2022/23)

**Autoren:**

Dr. Philipp Karl Seegers  
Till Moritz Vater  
Julia Menke  
Stephan Hartmann

Köln/Maastricht  
Juni 2023



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung



2. Fokus „Studium und Jobben“



3. Fokus „Lebensmitteleinkäufe und  
Kaufverhalten allgemein (Kleidung)“



4. Fokus „Wohnsituation und Energieverbrauch“



5. Fokus „Freizeitgestaltung“



6. Schlüsselvariablen „Migrationshintergrund“  
und „Alter“



# Einleitung

Im Zentrum dieser Sonderauswertung zur Studienreihe Fachkraft 2030 stehen die Auswirkungen der ab Mitte 2021 deutlich gestiegenen Verbraucherpreise auf das studentische Leben in Deutschland. Zur Einordnung: Seit Beginn des Preisanstiegs wurden durch das Statistische Bundesamt in zentralen Bereichen des täglichen Bedarfs monatsweise Wachstumsraten weit jenseits der 10-Prozent-Marke gemessen. Beispielsweise lag die Teuerung im Oktober 2022 (Start Wintersemester) für Nahrungsmittel bei exakt 20,1 und für Energie bei 35,1 Prozent<sup>1</sup>.

Alarmierend ist dies speziell aus hochschulischer Sicht, da nach Angaben des Paritätischen Gesamtverbandes schon 2020 rund 30 Prozent aller Studierenden in Deutschland in armutsähnlichen Verhältnissen oder in Armut lebten. Die Autoren der Studie sprachen in ihrer Analyse von einer „dramatischen“ Entwicklung und warnten vor dem Hintergrund der sich bereits abzeichnenden Preissteigerungen vor „weiteren harten Belastungen, Verschuldung und Studienabbrüchen für viele arme Studierende“<sup>2</sup>.

Folglich ist es das Ziel der vorliegenden Veröffentlichung, diesen Befund sozusagen alltagsnah zu konkretisieren – und zwar für den Untersuchungszeitraum Wintersemester 2022/23. Zur Realisierung wurden die Teilnehmenden der bundesweiten Befragung gebeten, auf eine Reihe unterschiedlicher Aussagen zum Themenkomplex Kostensteigerung/Inflation aus der Ich-Perspektive einzugehen. Beispiele hierfür sind: „Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“ oder „Ich musste mich beim Lebensmittelkauf einschränken.“.

Thematisch standen bei dem Fragenkomplex die Felder (1) Studium/Jobben, (2) Wohnsituation/Energieverbrauch, (3) Lebensmittel/Kleidung und (4) Freizeitgestaltung im Vordergrund. Bedingt durch die Größe der Stichprobe liegen Auswertungen nicht nur für die Allgemeinheit der Befragten, die geschlechtliche Perspektive oder die Dimensionen soziale Herkunft vor, sondern auch für jedes Bundesland.

<sup>1</sup> Vgl.: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Konjunkturindikatoren/Basisdaten/vpi041j.html>

<sup>2</sup> Vgl.: <https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/armut-im-studium-30-prozent-aller-studierenden-leben-in-armut/>

## Gesamtheit der Aussagen (in Reihenfolge der Ergebnisdarstellung)

### → Teilkapitel: Fokus „Studium und Jobben“

1. „Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“
2. „Ich musste neben dem Studium (mehr) arbeiten.“

### → Teilkapitel: Fokus „Lebensmitteleinkäufe und Kaufverhalten allgemein (Kleidung)“

3. „Ich musste mich beim Lebensmittelkauf einschränken.“
4. „Ich musste mich beim Essengehen/-bestellen einschränken.“
5. „Ich musste mich beim Einkaufen von Kleidung einschränken.“
6. „Ich musste ungewollt Dinge verkaufen.“

### → Teilkapitel: Infobox

7. „Ich bin (eher) besorgt, dass die Einschränkungen noch zunehmen.“

### → Teilkapitel: Fokus „Wohnsituation und Energieverbrauch“

8. „Ich musste mich beim Heizen meines Zimmers/meiner Wohnung einschränken bzw. Strom sparen.“
9. „Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.).“
10. „Ich musste einen geplanten Umzug absagen/verschieben.“

### → Teilkapitel: Fokus „Freizeitgestaltung“

11. „Ich musste mich bei meiner Freizeitgestaltung (Sport, Theater, Kino etc.) einschränken.“
12. „Ich musste eine geplante Reise absagen, verändern oder verschieben.“

Alle Ergebnisse basieren auf der 22. Befragung zur Studienreihe Fachkraft 2030, die im April 2023 durchgeführt wurde. Teilgenommen haben bundesweit rund 16.000 Personen. Wissenschaftlich begleitet wurde die Erhebung wie immer seit Start der Studienreihe im September

2012 durch das Department of Labour Economics der Maastricht University. Ausführliche Erläuterungen zur Methodik können den auf [www.jobvalley.com/de-de/fachkraft-2030/](http://www.jobvalley.com/de-de/fachkraft-2030/) bereitgestellten Vollversionen entnommen werden.

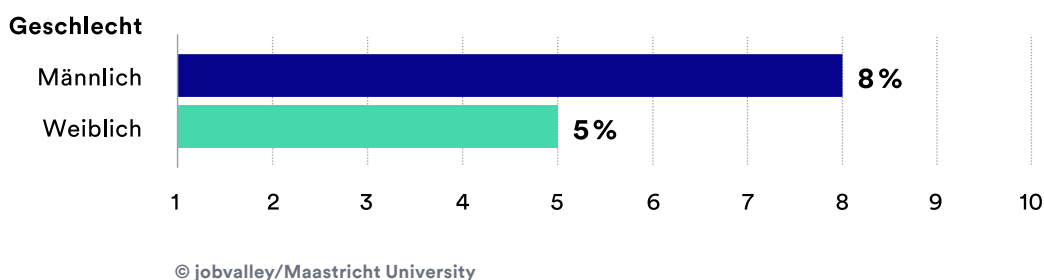
## Fokus „Studium und Jobben“

Bundesweit gaben bei der Aussage „Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“ insgesamt 7 Prozent der Befragten an, ihr Studium aus Kostengründen entweder ganz beendet oder unterbrochen zu haben. Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Studierenden dürften somit im Wintersemester 2022/2023 über 200.000 Immatrikulierte in Deutschland von einer der beiden Konsequenzen betroffen gewesen sein<sup>3</sup>.

Hinzu kommt, dass sowohl im geschlechtlichen als auch im regionalen Kontext teils deutliche Unterschiede festgestellt wurden. Dabei sticht hervor: Weibliche Studierende bejahten die Aussage zu Aufgabe oder Pausieren des Studiums in „lediglich“ 5 Prozent der Fälle, während eine der beiden Konsequenzen auf männlicher Seite für rund 8 Prozent Realität geworden ist.

### Aussage „Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“

(Nach Geschlecht, WS 2022/23)



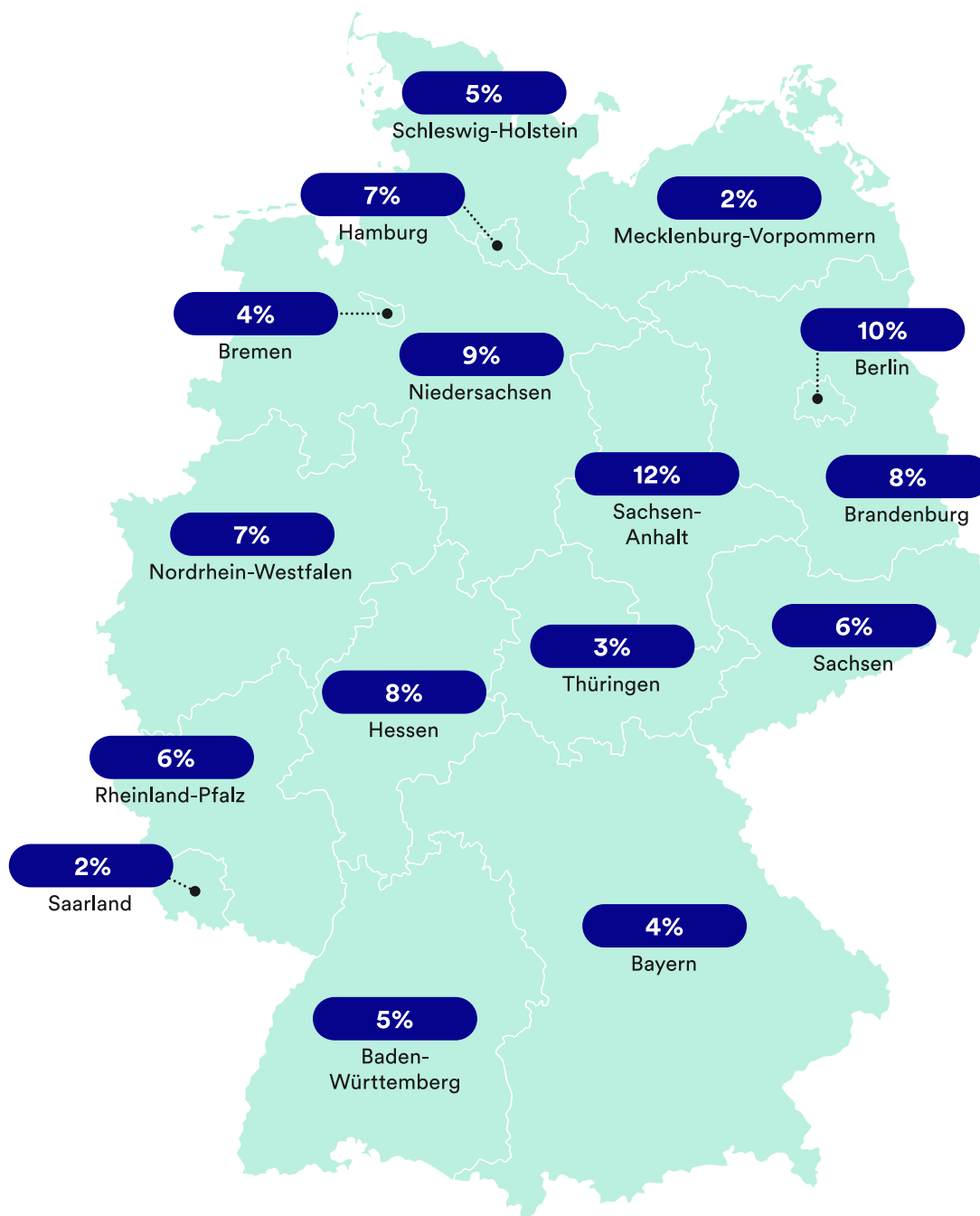
Nochmals deutlicher fielen die regionalen Unterschiede aus, wobei die Quote in knapp der Hälfte der 16 Bundesländer bei maximal 5 Prozent lag. Konkret: In Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland sahen sich mit je 2 Prozent die wenigsten Studierenden zu Aufgabe oder Pausieren des Studiums gezwungen – gefolgt von Thüringen mit rund 3 Prozent.

Dem gegenüber stehen zwei Bundesländer, in denen Quoten bis in den zweistelligen Prozentbereich gemessen wurden. Zum einen betrifft dies die Bundeshauptstadt Berlin mit 10 Prozent und zum anderen Schlusslicht Sachsen-Anhalt, wo im Wintersemester 2022/2023 rund 12 Prozent der Studierenden ihrem Studium dauerhaft oder vorübergehend den Rücken kehrten. Knapp unterhalb der Marke blieb mit 9 Prozent das Bundesland Niedersachsen; zugleich der Höchstwert im Westen der Republik.

<sup>3</sup> Vgl.: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/studierende-insgesamt-bundeslaender.html>

## Aussage „Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“

(Nach Bundesländern, WS 2022/23)



© jobvalley/Maastricht University

Zu diesem Bild passend, bejahten bundesweit 36 Prozent der Befragten die Aussage „Ich musste neben dem Studium (mehr) arbeiten.“, wobei die Unterschiede zwischen Hochschülerinnen (35 %) und Hochschülern (37 %) vergleichsweise gering ausfielen. Divergenter ist dagegen auch hier das Lagebild in den Bundes-

ländern, wo aus Kostengründen in Brandenburg (43%) und Hamburg (42%) am häufigsten die Option Mehrarbeit gezogen wurde. Im Vergleich dazu mussten Studierende aus Bremen und Baden-Württemberg am seltensten darauf zurückgreifen. Die Quote lag hier bei jeweils 32 Prozent.

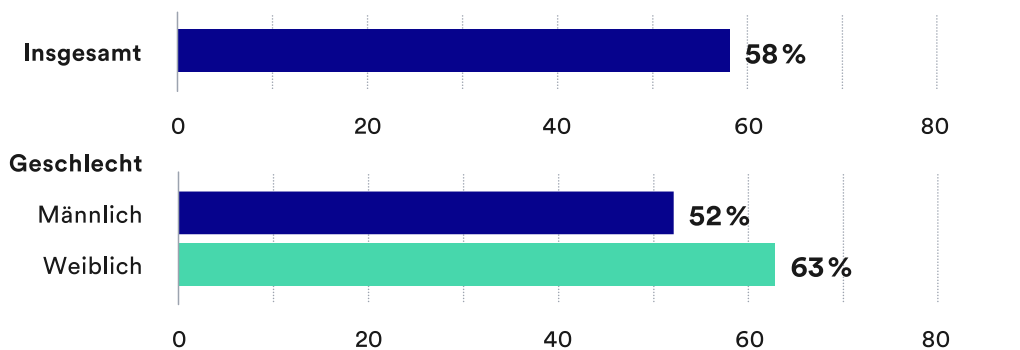
## Fokus „Lebensmitteleinkäufe und Kaufverhalten allgemein (Kleidung)“

Welch erheblichen Einfluss die gestiegenen Kosten im Wintersemester 2022/23 auf das alltägliche Konsumleben der Studierenden hatten, zeigt prozentual gesehen vor allem der

Bereich Einkaufen bzw. Geldausgeben. Dazu einleitend und in aller Kürze die Ergebnisse für die Allgemeinheit der Befragten und die geschlechtliche Perspektive:

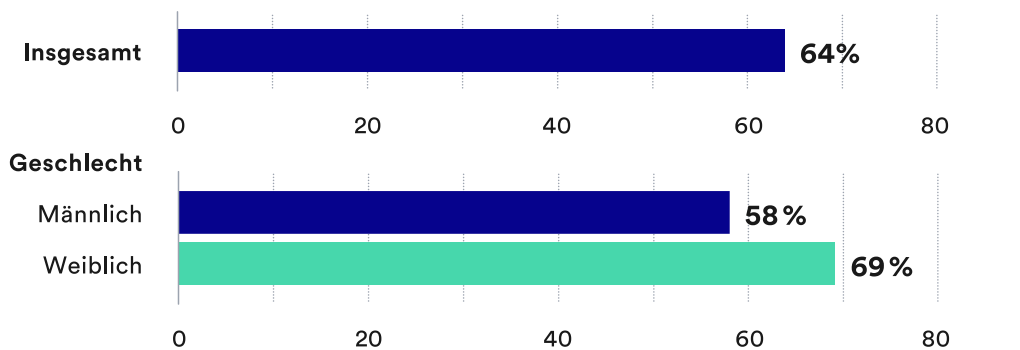
### Aussage „Ich musste mich beim Lebensmittelkauf einschränken.“

(Allgemein und nach Geschlecht, WS 2022/23)



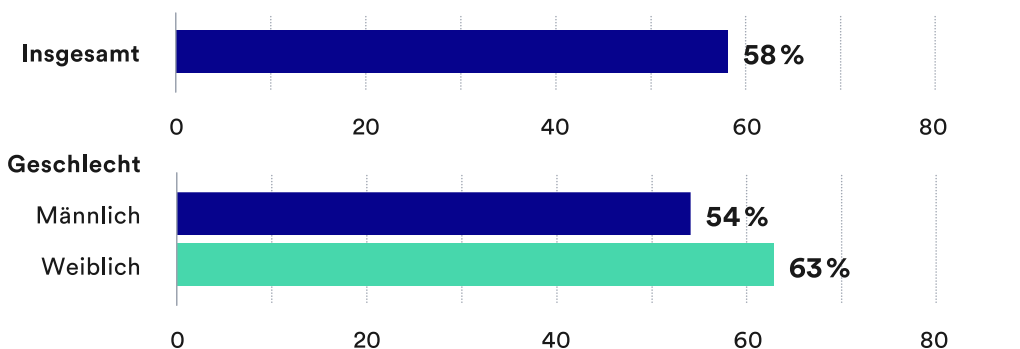
### Aussage „Ich musste mich beim Essengehen/-bestellen einschränken.“

(Allgemein und nach Geschlecht, WS 2022/23)



### Aussage „Ich musste mich beim Einkaufen von Kleidung einschränken.“

(Allgemein und nach Geschlecht, WS 2022/23)

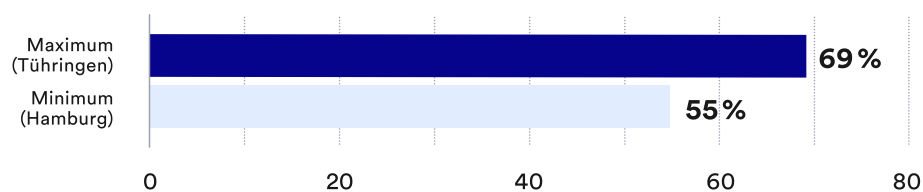


Bei Betrachtung der Zahlen zeigt sich, dass die Einschränkungs-Quoten auf weiblicher Seite im Durchschnitt aller drei Aussagen ungefähr 10 Prozentpunkte über denen der männlichen Seite liegen. Insofern muss wohl festgehalten werden, dass der Verzicht beim Einkaufen und

Geldausgaben bei den Hochschülerinnen insgesamt nochmals ausgeprägter war als bei den Hochschülern. Was die regionale Perspektive betrifft, werden in der nachfolgenden Darstellung die jeweiligen Maximal- und Minimalwerte pro Bundesland angegeben.

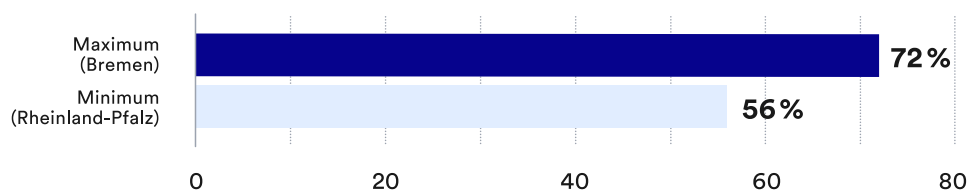
### Aussage „Ich musste mich beim Lebensmittelkauf einschränken.“

(Maximal- und Minimalwerte je Bundesland, WS 2022/23)



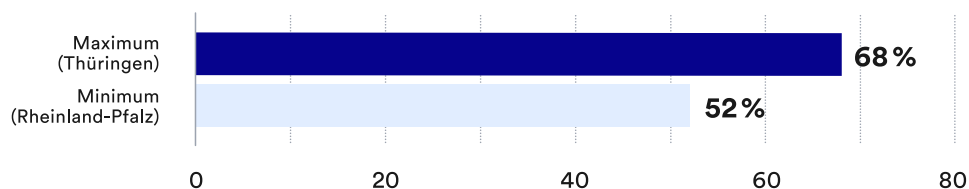
### Aussage „Ich musste mich beim Essengehen/-bestellen einschränken.“

(Maximal- und Minimalwerte je Bundesland, WS 2022/23)



### Aussage „Ich musste mich beim Einkaufen von Kleidung einschränken.“

(Maximal- und Minimalwerte je Bundesland, WS 2022/23)





Sozusagen Gleichstand gab es hingegen bei einer weiteren Aussage, die nicht auf Ersparnis, sondern auf eine aktive Aufbesserung der finanziellen Situation abzielte: „Ich musste ungewollt Dinge verkaufen.“ bejahten Hochschülerinnen und Hochschüler paritätisch mit einem Anteil von jeweils 12 Prozent.

Bundesweit am wenigsten Veranlassung zur ungewollten Trennung von persönlichen Gegenständen sahen Studierende mit einem Anteil von 7 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern. Dem gegenüber steht annähernd Faktor drei im Saarland, wo die Quote der „Betroffenen“ bei rund 20 Prozent lag.

### Hintergrund

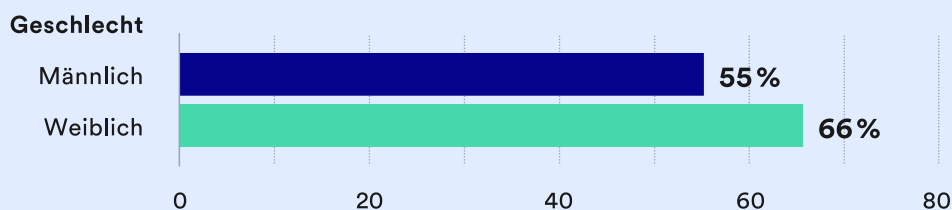
Es fällt auf, dass im Bereich Einkaufen bzw. Geldausgaben mit Blick auf die drei zuvor dargestellten Aussagen in keiner der Auswertungsdimensionen „gesamt“/ „geschlechtlich“/ „regional“ eine Quote von unter 50 Prozent gemessen werden konnte.

Wahrscheinlich trug dies maßgeblich zur grundlegenden Skepsis der Befragten bei, ob sich die eigene Verbrauchersituation alsbald verbessern könnte. Auch dazu ein aussagekräftiger Wert: 61 Prozent aller Befragten bejahten die Aussage „Ich bin (eher) besorgt, dass die Einschränkungen noch zunehmen.“.

Bundesweit am pessimistischsten fällt die diesbezügliche Auswertung für Brandenburg aus. Die Quote hier: 72 Prozent. In geschlechtlicher Hinsicht verteilt sich der grundskeptische Blick in die Zukunft für alle Teilnehmenden hingegen wie folgt:

### Aussage „Ich bin (eher) besorgt, dass die Einschränkungen noch zunehmen.“

(Nach Geschlecht, WS 2022/23)



© jobvalley/Maastricht University

## Fokus „Wohnsituation und Energieverbrauch“

Fast jeder zweite Teilnehmende sah sich im Wintersemester 2022/23 aus Kostengründen veranlasst, im Wohnbereich weniger Energie zu verbrauchen. So gaben mit konkretem Bezug zur Aussage „Ich musste mich beim Heizen meines Zimmers/meiner Wohnung einschränken bzw. Strom sparen.“ rund 50 Prozent der Studierenden an, ihren Verbrauch entsprechend angepasst zu haben.

Interessanterweise weichen hierzu die Angaben von weiblichen und männlichen Befragten deutlich voneinander ab. Denn während Hochschülerinnen in bundesweit 57 Prozent der Fälle angaben, den Energieverbrauch gesenkt zu haben, geschah dies auf Seite der Hochschüler in lediglich 41 Prozent der Fälle.

Etwas weniger ausgeprägt war diesbezüglich das Gefälle auf Ebene der Bundesländer, wo sich Studierende in Sachsen-Anhalt insgesamt am häufigsten veranlasst sahen, den Energieverbrauch zu senken (58%). Den Gegenpol dazu bildet die Hansestadt Hamburg, wo die Quote mit 43 Prozent bundesweit am geringsten war.

### „Ich musste mich beim Heizen meines Zimmers/meiner Wohnung einschränken bzw. Strom sparen“

(Nach Bundesländern / WS 2022/23)

	Bundesland	Zustimmung
1.	Sachsen-Anhalt	58%
2.	Mecklenburg-Vorpommern	56%
3.	Schleswig-Holstein	56%
4.	Thüringen	54%
5.	Rheinland-Pfalz	53%
6.	Berlin	52%
7.	Saarland	52%
8.	Bremen	51%
9.	Hessen	51%
10.	Sachsen	51%
11.	Niedersachsen	50%
12.	Nordrhein-Westfalen	50%
13.	Bayern	49%
14.	Brandenburg	45%
15.	Baden-Württemberg	45%
16.	Hamburg	43%

Zudem beweisen die Ergebnisse zur Aussage „Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.)“, dass es mit Energiesparen für fast jeden fünften Befragten nicht getan war. Konkret gaben 18 Prozent der Teilnehmenden an, im Wintersemester 2022/23 die Wohnsituation verändert zu haben.

Dazu auch hier die absolute Zahl: Gemessen an der Gesamtheit der Studierenden in Deutschland entspricht diese Quote über 500.000 Hochschülerinnen und Hochschülern, wobei allerdings nicht explizit erfragt wurde, welchen Anteil an den kostenbedingten Umzügen die Rückkehr ins Elternhaus hatte – als vermeintlich am einfachsten umzusetzende Alternative.

Da jedoch der Anteil von Studierenden, die in einem anderen Teilbereich der Befragung angaben, bei „Eltern oder Verwandten“ zu leben, von Wintersemester 2021/22 zu Wintersemester 2022/23 von 19 auf 23 Prozent gestiegen ist, scheint hier der Kostengrund wahrscheinlich. Dazu passend reduzierte sich der Anteil bei der Angabe „Eigene Wohnung“ im selben Zeitraum von 34 auf 30 Prozent.

Unabhängig davon fällt auf, dass sich mehrheitlich männliche Studierende (21%) dazu veranlasst sahen, die eigene Wohnsituation sozusagen nach unten hin anzupassen. Auf weiblicher Seite traf dies mit Blick auf den Befragungszeitraum in „lediglich“ 15 Prozent der Fälle zu.

Vergleich unterschiedlicher Dimensionen der studentischen Wohnsituation im Zeitraum WS 2022/23 zu WS 2021/22		
Wohnsituation	WS 2022/23	WS 2021/22
Wohnhaft bei „Eltern oder Verwandten“	23 %	19 %
Wohnhaft in „Eigener Wohnung“	30 %	34 %
Mehr als 3 Mitbewohner:innen	14 %	11 %
Durchschnittliche Wohnfläche pro Person	29 m <sup>2</sup>	31 m <sup>2</sup>

© jobvalley/Maastricht University

Erhebliche Abweichungen liegen mit Bezug zur Aussage „Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.)“ in regionaler Hinsicht vor. So sahen sich im vorangegangenen Semester in Sachsen-Anhalt und Brandenburg jeweils 25 Prozent (!) der Studierenden gezwungen, die Wohnsituation zu verändern – deutliche Höchstwerte vor

Hamburg, wo die Quote bei 21 Prozent lag.

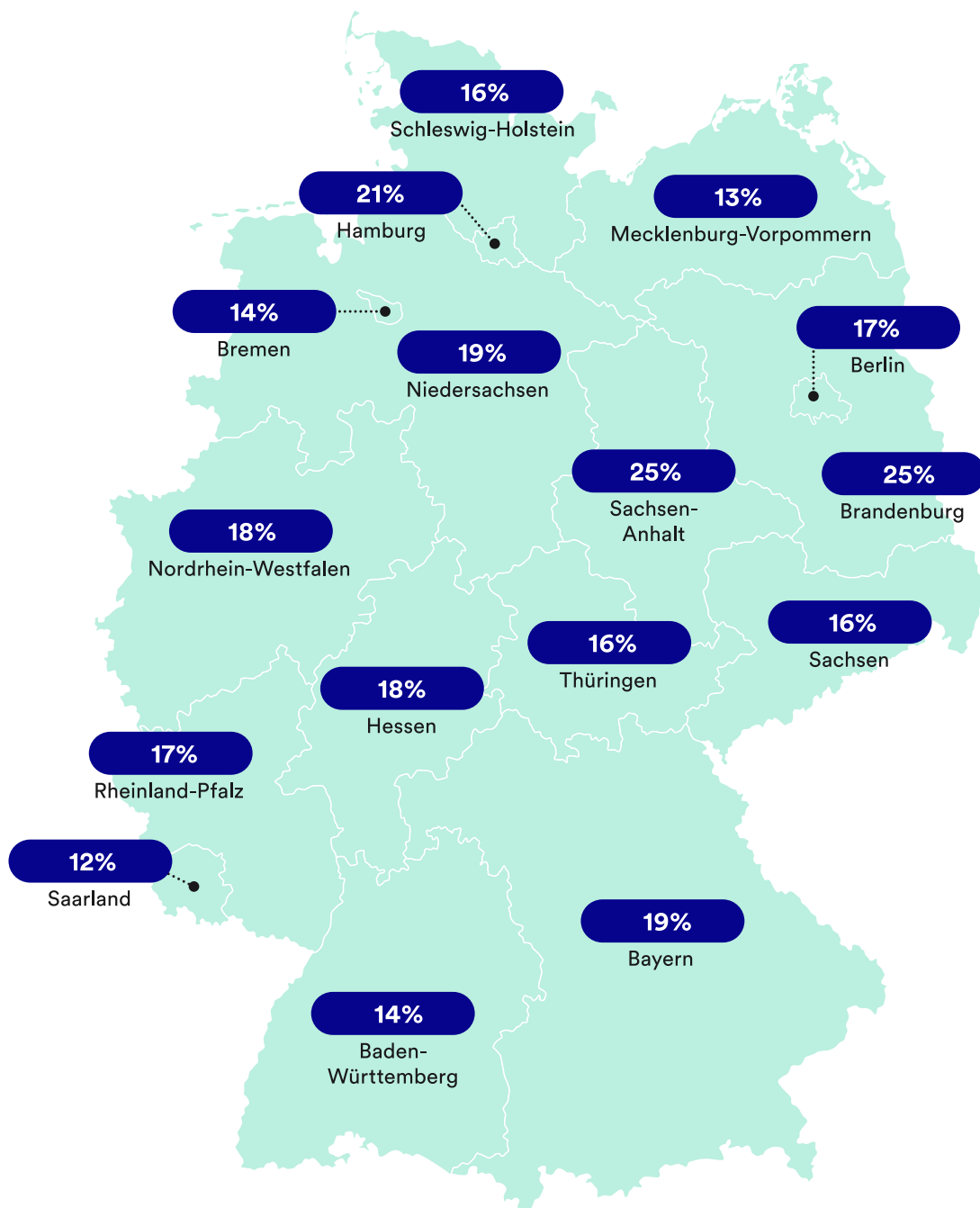
Erheblich weniger Umzüge gab es auf studentischer Seite hingegen im Saarland und in Mecklenburg-Vorpommern, wo die zugrunde liegende Aussage in 12 bzw. 13 Prozent der Fälle bejaht wurde. Zum Vergleich: Exakt im Durchschnitt von 18 Prozent lagen Nordrhein-

Westfalen, das Bundesland mit den meisten Studierenden, und Hessen. Weniger relevant war im Vergleich dazu die Aussage „Ich musste

einen geplanten Umzug absagen/verschieben“, die bundesweit von rund 8 Prozent der Befragten bejaht wurde (weiblich: 6%, männlich: 10%).

### Aussage „Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.)“

(Nach Bundesländern, WS 2022/23)



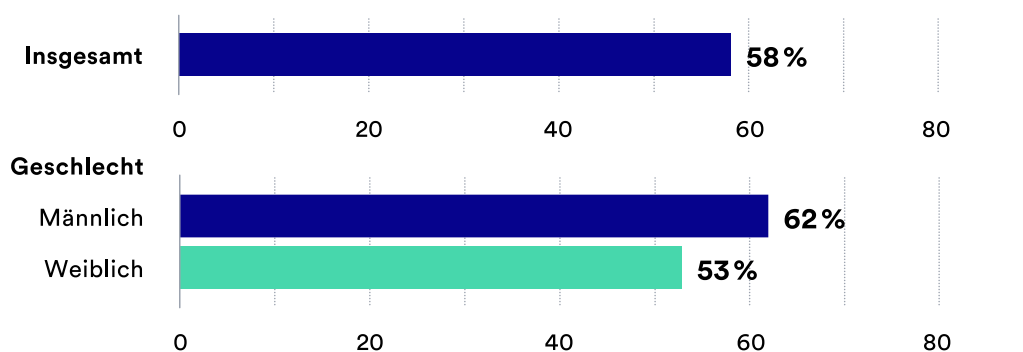
## Fokus „Freizeitgestaltung“

Dass die allgemein gestiegenen Kosten im studentischen Leben auch abseits von Einschränkungen bei Lebensmitteleinkäufen und Heizverhalten Spuren hinterlassen haben, zeigen die vorliegenden Zahlen zur Aussage „Ich musste mich bei meiner Freizeitgestaltung (Sport, Theater, Kino etc.) einschränken.“. Sie wurde von fast 60 Prozent aller Befragten bejaht, was folglich gerade an den Hochschulstandorten zu messbaren Umsatzeinbußen in primär studentisch frequentierten Freizeiteinrichtungen und -unternehmen geführt haben dürfte.

Auffällig auch hier: Auf weiblicher Seite (62%) fiel die Quote der Einschränkungen im Freizeitbereich um fast zehn Prozentpunkte höher aus als auf männlicher Seite. Insofern lässt sich nicht nur mit Blick auf diese, sondern auch mit Blick auf die Mehrheit der in den Teilkapiteln zuvor dargestellten Aussagen festhalten, dass das allgemein gestiegene Kostenniveau die Lebenssituation der weiblichen Seite im Wintersemester 2022/2023 signifikant negativer beeinflusst zu haben scheint als die männliche Seite.

### Aussage „Ich musste mich bei meiner Freizeitgestaltung (Sport, Theater, Kino etc.) einschränken.“

(Gesamt und nach Geschlecht, WS 2022/23)



© jobvalley/Maastricht University

Nicht zutreffend ist dieser Befund hingegen bei der ebenfalls auf das Freizeitverhalten abzielenden Aussage „Ich musste eine geplante Reise absagen, verändern oder verschieben.“. Sie wurden von den Hochschülerinnen in 28 Prozent der Fälle und von den Hochschülern mit einer Quote von 33 Prozent bejaht.

**Hintergrund:** Eine weitere Aussage war bewusst allgemein gehalten, um die durch den Fragebogen nicht näher spezifizierten Auswirkungen zu erfassen. Wie im Vorfeld nicht anders zu

erwarten, gab es auch hierzu – „Ich musste mich anderweitig einschränken.“ – einen recht hohen Anteil an Verhaltensanpassung. Insgesamt 25 Prozent aller Befragten gaben dies an.

Den Gegenpol zu all dem bildete bundesweit eine sehr deutliche Minderheit von 7 Prozent unter den Teilnehmenden, die für das vergangene Wintersemester angab, keinerlei Einschränkungen verspürt bzw. die Lebensweise weder punktuell noch im Größeren an die gestiegenen Kosten angepasst zu haben.

## Schlüsselvariablen “Migrationshintergrund” und “Alter”

**Variable “Migrationshintergrund”:** Untersucht wurde auch der Einfluss bestimmter Variablen zur persönlichen Herkunft, wobei vor allem über die Merkmale „Migrationshintergrund“ vs. „Kein Migrationshintergrund“ bemerkenswerte Unterschiede zu Tage traten. So sah sich die erstgenannte Gruppe im zurückliegenden Wintersemester dreimal häufiger gezwungen, das Studium aus Kostengründen zu unterbrechen oder ganz zu beenden. Fast jeder zehnte Befragte mit Migrationshintergrund gab dies an (9%), während der Wert aufseiten der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund bei 3 Prozent lag.

Ähnlich ausgeprägt sind die Unterschiede dort, wo sich die Daten auf kostenbedingte

Anpassungen bei der häuslichen Umgebung beziehen. Hierfür steht zuvorderst die Aussage „Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.)“, die Befragte mit Migrationshintergrund in genau 25 Prozent der Fälle bejahten. Zum Vergleich: Wo kein Migrationshintergrund vorliegt, gaben lediglich 10 Prozent an, im Wintersemester 2022/23 mit einem solchen Schritt reagiert zu haben. Auch zur Aussage „Ich musste einen geplanten Umzug absagen/verschieben.“ liegt für beide Gruppen ein proportional ähnliches Missverhältnis vor. Zudem gab die Gruppe mit Migrationshintergrund substantiell häufiger an, im Wintersemester aus Kostengründen von der sozusagen gegensteuernden Option Mehrarbeit Gebrauch gemacht zu haben.

Gegenüberstellung ausgesuchter Aussagen für die Variable Migrationshintergrund im Zeitraum WS 2022/23

Aussage	Mit Migrationshintergrund	Ohne Migrationshintergrund
„Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“	9%	3%
„Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.).“	25%	10%
„Ich musste einen geplanten Umzug absagen/verschieben.“	11%	4%
„Ich musste neben dem Studium (mehr) arbeiten.“	41%	31%

© jobvalley/Maastricht University

Zugleich zeigen die Ergebnisse, dass sich das zuvor beschriebene Ausmaß an Disparität zu Lasten der Gruppe mit Migrationshintergrund in den Subthemen „Lebensmitteleinkauf/Kon-

sum“ und „Freizeitgestaltung“ prozentual nicht wiederfand. Stattdessen liegt hier für zentrale Aussagen ein mehr oder weniger ausgeglichenes Bild beider Gruppen vor – jedoch auf jeweils

hohem Niveau, was den Grad an Verzicht bzw. Einschränkung durch die gestiegenen Kosten betrifft. Zur Verdeutlichung: Einschränkungen beim Lebensmitteleinkauf und in der Freizeitgestaltung stellten bei sich 60 Prozent respektive 59 Prozent der Befragten innerhalb der Gruppe ohne Migrationshintergrund fest, während beide Werte aufseiten der Gruppe mit Migrationshintergrund bei jeweils 57 Prozent lagen.

Bemerkenswert ist zudem, dass bei einer weiteren Variable zur sozialen Herkunft – Akademikerhaushalt vs. Nicht-Akademikerhaushalt – (auch) für die eingangs dieses Kapitels aufgeführten Aussagen zu Wohnsituation und Studienabbruch/-pause keine erkennbaren Parallelen zur Variable Migrationshintergrund festgestellt werden konnten. Stattdessen liegt mit Blick auf die Variable Akademikerhaushalt (mindestens ein Elternteil hat einen akademischen Abschluss) über fast alle Aussagen hinweg ein nahezu paritätisches Ergebnisbild vor.

**Variable „Alter“:** Was das Alter der Befragten betrifft, traten über die Gruppierung < 23 Jahre vs. ≥ 23 Jahre bei zentralen Aussagen ebenfalls deutliche Unterschiede zu Tage – fast durchweg zulasten der älteren Befragten. So sahen sich im Wintersemester innerhalb der Altersgruppe ≥ 23 Jahre rund 8 Prozent der Befragten gezwungen, auf die gestiegenen Verbraucherkosten mit Abbruch oder Pausieren des Studiums zu reagieren. In der jüngeren Vergleichsgruppe geschah dies in lediglich 4 Prozent der Fälle.

Zudem gaben 21 Prozent der älteren Gruppe an, die eigene Wohnsituation durch Umzug, Verkleinerung etc. an die gestiegenen Verbraucherkosten angepasst zu haben. Ein anderer Schlüssel zur Kompensation scheint für diese Gruppe auch der Aspekt Mehrarbeit gewesen zu sein, 40 Prozent machten davon Gebrauch. In beiden letztgenannten Fällen – Wohnsituation und Mehrarbeit – war im Wintersemester 2022/23 die individuelle „Betroffenheit“ der jüngeren Gruppe deutlich geringer.

Gegenüberstellung ausgesuchter Aussagen für die Variable Alter im Zeitraum WS 2022/23		
Aussage	Gruppe ≥ 23 Jahre	Gruppe < 23 Jahre
„Ich musste mein Studium aufgeben/pausieren.“	8 %	4 %
„Ich musste meine Wohnsituation verändern (Auszug, Verkleinerung etc.).“	21 %	13 %
„Ich musste einen geplanten Umzug absagen/verschieben.“	9 %	6 %
„Ich musste neben dem Studium (mehr) arbeiten.“	40 %	29 %

## Herausgegeben von:

**jobvalley, eine Marke der Studitemps GmbH**  
Im Mediapark 4a  
50670 Köln

[www.jobvalley.com](http://www.jobvalley.com)

und

**Maastricht University**  
Tongersestraat 53  
6211 LM Maastricht

[www.maastrichtuniversity.nl](http://www.maastrichtuniversity.nl)

## Planung, Erhebung und redaktionelle Umsetzung:

**Constata UG**  
Konrad-Adenauer-Platz 3  
53225 Bonn

[www.constata.de](http://www.constata.de)

### **Redaktion:**

Stephan Hartmann  
Julia Menke

### **Datenerhebung und -auswertung:**

Dr. Philipp Karl Seegers  
Till Moritz Vater

### **Kontakt:**

[s.hartmann@constata.de](mailto:s.hartmann@constata.de)